

FÜRST, Walter/WERBICK, Jürgen (Hg.), Katholische Glaubensfibel. Mit einem Geleitwort von Karl Kardinal Lehmann, Herder/CMZ-Verlag Rheinbach 2004, 448 p., kt. 17,90 Eur, ISBN 3-87062-069-2.

Der Bonner Pastoraltheologe und der Münsteraner Fundamentaltheologe haben 77 Autorinnen und Autoren für die Mitarbeit an einem „Elementarbuch „ gewonnen, das das Wesentliche des christlichen Glaubens in katholischer Ausprägung einer breiten Leserschaft in einer verständlichen Sprache zugänglich macht. Die Artikel entstammen großteils der eigenen Forschung der Autorinnen und Autoren, die zu einem Stichwort auf durchschnittlich fünf Seiten komprimiert sehr hilfreiche Informationen liefern, die nicht unleserlich lexikalisch sondern einladend gehalten sind. Als Gliederungsprinzip wurde „Glauben - Hoffnung - Liebe „ gewählt, um u.a. Glaubensbekenntnis und -zeugen, Kirche, Sakramente, Gebet und Kirchenjahr, bis Liebesgebot, Alltag und Gesellschaft abzuhandeln. Mit Kardinal Lehmann kann man das Buch mit bestem Gewissen allen empfehlen, die sich gegen das schwindende Glaubenswissen redlich über eine gute katholische Theologie informieren wollen.

Wer in Stichwörtern zu blättern beginnt, wird weiter lesen und einen Einstieg in eine differenzierte Glaubenswelt finden, die trotz der Vielzahl der Autoren und Themen in einem recht einheitlichen Duktus dargestellt wird. Der Band ist ganz im Stil hermeneutischer Theologie gehalten, der seine Stärke dort entwickelt, wo man sich auf diese um Verständlichkeit bemühte, die Glaubenslehre auslegende und auf das Wesentliche konzentrierende Theologie einlässt. Diese Art von Theologie hat der Kirche nach dem Zweiten Vatikanum den Eintritt in die Moderne ermöglicht und den Diskurs auf Gegenwartsniveau gehoben, Generationen zu einem mündigen Christsein geführt.

Doch es gibt offene Flanken, die mit Fragen bedrängt werden: Wie auskunftsfähig ist diese Theologie auf die von außen gestellten Fragen, auf die Herausforderungen durch die Zeichen der Zeit, und wie ist sie gewappnet gegenüber wiederkehrenden Fragen, die in engen inneren Kreisen oder von erheblicher Ferne mit dem Katholischen identifiziert werden, oder auch nur Fragen zu Vorstellungen, die immer noch tief in mancher katholischen Frömmigkeit verankert sind, die aber keineswegs Randthemen sind, sondern von denen her sich vielmehr entscheidende Implikationen entwickeln ließen? Oder Themen, die sich der Auslegung sperren, verschwiegen werden und aus dem Problempotential der Tradition wieder auftauchen? So vermisse ich Stichworte wie Gewalt (!), Fundamentalismus, Hexen und Inquisition, Marienerscheinungen, Wunder, Anbetung, Fegefeuer, Hölle (!), auch Abtreibung, Empfängnisverhütung und Homosexualität. Genannt aber äußerst blass sind zum Beispiel Ablass, Opfer, Religionskritik, Unfehlbarkeit, Zölibat.

Diese Fragen richten sich weniger gegen das Buch selbst, als an die Theologie, die es repräsentiert. Den Herausgebern ist eine Glaubensfibel gelungen, mit

der katholischer Glaube sympathisch ausgewiesen wird. Wer nach dem Glauben fragt oder andern Hilfen anbieten will, ist mit diesem Buch gut bedient. Und zur Festigung im Glauben gehört bestimmt auch, dass ihn bedrängende Fragen nicht wegschwemmen.

Ulrich Winkler

BERLIS, Angela/KALSKY, Manuela (Hg.), Alltägliche Transzendenz. Postmoderne Ansichten zu Gott, Münster Lit Verlag 2003, 140 p., kt. 14,90 Eur, ISBN 3-8258-6005-1.

Mit dem unspektakulären Titel *Alltägliche Transzendenz* ist das Thema des Buches klar beschrieben und zugleich seine ganze Problematik umrissen. Transzendenz und Alltag, das sind im Bewusstsein vieler moderner Menschen zwei gänzlich verschiedene, sich fremde Welten, ein ungleiches, nie zueinander findendes Paar. Und doch wissen wir instinktiv, dass sie untrennbar zusammengehören, dass der Alltag und das konkrete Leben jene Orte sind, in denen sich die Spuren der Transzendenz zeigen müssen, wenn sie ihre ganze, das Leben bestimmende und orientierende Kraft im Hier und Heute entfalten will.

Das Buch ist die Übersetzung eines holländischen Sammelbandes, der im Rahmen eines mehrjährigen Forschungsprojekts über die Möglichkeiten befreiender Theologie im westeuropäischen Kontext am »Dominikanischen Studienzentrum für Theologie und Gesellschaft« in Nijmegen entstanden ist. Ohne große Umstände gewährt er uns Einblicke in eine theologische Werkstatt besonderer Art, gibt uns Auskunft über den Fragehorizont eines Denkens, das inmitten einer stark säkularisierten und konfessionell längst ausgefransten Gesellschaft mit der religiösen Sprachlosigkeit kämpft und nach neuen Formen der Gottesrede sucht.

Das ist, um es gleich vorwegzunehmen, gut gelungen. In unterschiedlichen Überlegungssträngen, mit einer erfrischenden Mischung aus Narrativität und Reflexion versuchen die drei Autorinnen und drei Autoren zunächst für sich selbst zu klären, was denn Transzendenz überhaupt sei. Dabei zeigt sich durchgehend die Unmöglichkeit, dieses vielschichtige und verwobene Phänomen in eine Definition zu bringen. Die klassischen, hauptsächlich dem unerschöpflichen Fundus der Metaphysik entnommenen Bestimmungen der Transzendenz überzeugen nicht mehr: zu hierarchisch und dualistisch, Körper, Welt und Emotionen missachtend. Gesucht wird deshalb nach neuen Formen und Ausdrucksmöglichkeiten der Transzendenz, die ihren Weg nur über die Anbindung an eine sinnstiftende Symbolik findet, über das „Unerwartete, Überraschende, dasjenige, das bestehende Konzepte der Sinnggebung durchbricht „ (13). Alles hängt an der Frage, wie dieses Unerwartete und Undenkbare in eine Sprache gebracht, von ihren